

## Predigt über 1. Mose 8,1-11.15-17.20-22

### 4. Sonntag nach Epiphania

Pfr. A Heyn, Chemnitz

*Text: Da gedachte Gott an Noah und an alles wilde Getier und an alles Vieh, das mit ihm in der Arche war, und ließ Wind auf Erden kommen, und die Wasser fielen. Und die Brunnen der Tiefe wurden verstopft samt den Fenstern des Himmels, und dem Regen vom Himmel wurde gewehrt. Da verliefen sich die Wasser von der Erde und nahmen ab nach hundertundfünfzig Tagen. Am siebzehnten Tag des siebenten Monats ließ sich die Arche nieder auf das Gebirge Ararat. Es nahmen aber die Wasser immer mehr ab bis auf den zehnten Monat. Am ersten Tage des zehnten Monats sahen die Spitzen der Berge hervor. 6 Nach vierzig Tagen tat Noah an der Arche das Fenster auf, das er gemacht hatte, und ließ einen Raben ausfliegen; der flog immer hin und her, bis die Wasser vertrockneten auf Erden. Danach ließ er eine Taube ausfliegen, um zu erfahren, ob die Wasser sich verlaufen hätten auf Erden. Da aber die Taube nichts fand, wo ihr Fuß ruhen konnte, kam sie wieder zu ihm in die Arche; denn noch war Wasser auf dem ganzen Erdboden. Da tat er die Hand heraus und nahm sie zu sich in die Arche. Da harrte er noch weitere sieben Tage und ließ abermals eine Taube fliegen aus der Arche. Die kam zu ihm um die Abendzeit, und siehe, ein Ölblatt hatte sie abgebrochen und trug's in ihrem Schnabel. Da merkte Noah, dass die Wasser sich verlaufen hätten auf Erden.*

...

*Da redete Gott mit Noah und sprach: Geh aus der Arche, du und deine Frau, deine Söhne und die Frauen deiner Söhne mit dir. Alles Getier, das bei dir ist, von allem Fleisch, an Vögeln, an Vieh und allem Gewürm, das auf Erden kriecht, das gehe heraus mit dir, dass sie sich regen auf Erden und fruchtbar seien und sich mehren auf Erden. ...*

*Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.*

Liebe Gemeinde,

wenn über Nacht frischer Schnee gefallen ist, dann liegt am Morgen eine schöne glatte, weiße Schneedecke über dem Grundstück. Wer zuerst aus dem Haus geht, betritt dann diese unberührte Fläche. Der erste Mensch, der jemals seinen Fuß daraufsetzt.

So ähnlich erging es Noah nach der Sintflut – allerdings in viel größerer Weise. Er steigt aus der Arche und betritt eine neue, eine völlig umgeformte Welt. Die Katastrophe war vorüber. Nun lag wieder Frieden auf der Erde. Gott hatte seinen Zorn, seine Vernichtungsmacht zurückgezogen. Noah durfte erleben, was das Thema dieser Predigt sein soll:

**Gottes Neuanfang mit uns Menschen nach der Flut**

Nur acht Menschen waren in der Arche. Alle anderen vertrauten Gott nicht mehr und wurden vernichtet in dieser weltweiten Katastrophe. Die Brunnen der Tiefe und die Fenster des Himmels gaben Wasser frei, das dort gebunden war. Und diese Wassermassen formten letztlich die Erdoberfläche, wie wir sie heute kennen.

Gott strafte einerseits. Gott beendete die Gnadenzeit und schickte die Opfer der Sintflut weg ins ewige Leid der Hölle. Gott zeigt uns damit, dass wir ihn ernstnehmen müssen in seiner Gerechtigkeit und seiner Macht. Aber Gott bringt eben auch Rettung durch die Sintflut. Rettung für die Menschheit. Gott schenkt einen Neuanfang. Er erhält den rettenden Glauben auf dieser Erde und vernichtet alle, die Gottvertrauen und Gottesfurcht bedrohten.

Die ganze heutige Menschheit stammt von Noah und seiner Familie ab. Also auch wir. Er ist unser Ur-Ahn. Hier in der Arche ging es also auch schon um uns. Und vieles, was Gott nach der Sintflut geordnet und zugesagt hat, das gilt auch heute immer noch.

Deswegen ist es hier eben ein Neuanfang mit *uns* Menschen. Wir lesen:

*Da gedachte Gott an Noah und an alles wilde Getier und an alles Vieh, das mit ihm in der Arche war, und ließ Wind auf Erden kommen, und die Wasser fielen. Und die Brunnen der Tiefe wurden verstopft samt den Fenstern des Himmels, und dem Regen vom Himmel wurde gewehrt. Da verliefen sich die Wasser von der Erde und nahmen ab nach hundertundfünfzig Tagen.*

Gott gedachte an Noah. Das heißt nicht, dass er ihn vorher vergessen hatte. Sondern er nimmt sich nun in liebevoller Fürsorge der acht Menschen und der Tiere in der Arche an. Insgesamt verbrachten sie etwa ein Jahr in der Arche. Knapp die Hälfte davon war nun vorüber. So lange hatte es geregnet. Danach ging das Wasser langsam zurück.

Als nächstes heißt es:

*Am siebzehnten Tag des siebenten Monats ließ sich die Arche nieder auf das Gebirge Ararat.*

Bis heute suchen Forscher die Überreste der Arche auf dem Berg Ararat in der Türkei. Aber eigentlich steht in der Bibel gar nicht genau, wo die Arche gelandet ist. Hier ist die Rede vom „Gebirge“ Ararat.

Die Frage ist nicht so wichtig. Aber wir müssen uns die Landung nicht unbedingt auf einem Gipfel vorstellen. Vielleicht auch auf einer Hochebene.

Danach schickt Noah erst einen Raben, dann eine Taube aus. Dann noch eine Taube, die ein Ölblatt bringt. Noah merkt also, dass nun schon etwas gewachsen war auf trockenem Land.

Diese Taube ist übrigens das Vorbild der Friedenstaube geworden, die wir nicht nur aus der DDR kennen, sondern die bis heute Symbol für den Frieden ist. Für Noah bedeutet diese Taube mit Ölzweig, dass nun eben Gottes Frieden über der Erde liegt. Dass er in diesem Frieden ein neues Leben anfangen darf. Wie gut, dass dieser Frieden mit Gott auch über unserem Leben liegen darf. Wie Noah dürfen auch wir zu den Menschen gehören, die Gott gefallen, die Frieden mit ihm haben. Frieden im Vertrauen auf Gottes Rettungstaten. Frieden durch Christus am Kreuz.

Und in diesem Frieden dürfen wir mit Noah von Gott gelenkt und geleitet durch unser Leben gehen. Noah weiß ganz genau, dass es allein auf Gottes Führung ankommt. Deshalb stürzt nun Noah auch nicht einfach los. Er ist auch hier unser Vorbild. Er geht sein neues Leben in

Gottvertrauen an. Er weiß nicht, was auf ihn zukommt. Er weiß nicht, wie es weitergehen soll und wird. Deswegen will er einfach nur auf Gott hören. Er wartet so lange in der Arche, bis es heißt:

*Da redete Gott mit Noah und sprach: Geh aus der Arche, du und deine Frau, deine Söhne und die Frauen deiner Söhne mit dir. Alles Getier, das bei dir ist, von allem Fleisch, an Vögeln, an Vieh und allem Gewürm, das auf Erden kriecht, das gehe heraus mit dir, dass sie sich regen auf Erden und fruchtbar seien und sich mehren auf Erden.*

Nun kommt der Moment, wo Noah seinen Fuß auf die völlig veränderte und unberührte Erdoberfläche setzt. Wir können uns das nicht vorstellen: Alle anderen sind weg. Nur noch achte Menschen befinden sich auf der Erde. Müssen sie sich nicht klein und einsam vorgekommen sein?

Auf jeden Fall wussten sie Gott selbst bei sich. Gott, der hier ganz sichtbar am Werk war und ist.

Liebe Gemeinde, wir dürfen es genauso sehen. Heute leben zwar Milliarden von Menschen auf dieser Erde. Aber wir kennen es auch heute, dass wir uns allein fühlen. Allein mit unseren Sorgen und Lasten. Alleingelassen von anderen Menschen. Aber auch wir dürfen wissen: Wir sind eben *nicht* allein. Niemals. Wir dürfen wie Noah unser Leben mit Gott führen, der nicht von uns weicht. Der zu uns redet in der Bibel. Der einen Plan für uns hat und unser Leben lenkt. Wir dürfen wie Noah im Aufblick zu Gott leben. Und im Aufblick zu Gott alles angehen, was vor uns liegt.

Wie sehr Noah sich auf Gott verlässt, zeigt er nun damit, was er als erstes tut:

*Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar.*

Opfer sind im Alten Testament ein Ausdruck von Gottesfurcht und Dank. Dank für die Rettung. Gott hat großen Gefallen daran, wenn wir ihm danken. Wenn wir nicht nur auf uns blicken, auf unsere Weisheit und Kraft. Sondern wenn wir wissen, wem wir alles zu verdanken haben, was wir sind und was wir besitzen.

Wie sehr wir mit unserem ganzen Leben von Gott abhängen, zeigt sich nun in den nächsten Versen.

*Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe.*

Gott gibt ein Versprechen: Es wird bis zum Ende der Welt keine umfassende Katastrophe wie bei der Sintflut mehr geben.

Allerdings scheint die Begründung für diese Zusage fehl am Platz zu sein. Warum will Gott die Erde und den Menschen erhalten? Weil das Dichten und Trachten der Menschen böse ist von Jugend auf. Weil also der Mensch ein Sünder ist – durch und durch.

Wie passt das zusammen? Gott weiß: auch durch eine weltweite Katastrophe kann die Sünde nicht weggewischt werden. So lange es Menschen gibt, steckt die Sündhaftigkeit tief in uns drin. Von uns aus wollen wir von Gott nichts wissen und lieber eigene Wege gehen. Gott weiß: Strafe kann uns Menschen nicht helfen, damit es besser wird. Damit wir wieder

einen Weg zu Gott finden. Aber genau das will Gott in seiner Gnade für uns erreichen: Das wir wieder eins mit ihm sind. Und dazu soll die Menschheit erhalten bleiben. Damit eines Tages aus Noahs Nachkommen der Retter erscheint, der das Sündenproblem lösen wird: Jesus Christus.

Und Gott verspricht noch mehr. Er will nicht nur die Menschen erhalten, sondern er will uns auch annehmbare Lebensbedingungen schenken bis zum Ende der Welt.

*Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.*

Gott garantiert also: „Ich werde mich darum kümmern, dass ihr Menschen auf dieser Erde versorgt seid. Ich werde die Natur im Gleichgewicht halten. Ich werde für das nötige Maß an Sonne und Regen, an Kälte und Wärme sorgen, damit ihr alles habt, was nötig ist.“

Und tatsächlich hat Gott dieses Versprechen bis heute gehalten. Schon mancher Wissenschaftler hat darüber gestaunt, dass auf unserer Erde genau die Bedingungen herrschen, die der Mensch zum Leben braucht. Die Zusammensetzung der Luft etwa, die Temperatur, die Stärke der Sonnenstrahlung, der Luftdruck, der Wechsel der Jahreszeiten. Das alles lenkt und erhält Gott. Für uns.

Ja, das darf uns auch dann gelassen machen, wenn mit Schlagworten wie Klimawandel und Erderwärmung Panik verbreitet wird. Wir dürfen wissen: Gott im Himmel ist der Herr über Klima, Wetter, Jahreszeiten und unsere Lebensbedingen. Das heißt auch, dass unsere Versorgung mit allem, was wir zum Leben brauchen, in Gottes Hand liegt. Es sind seine Gaben, die wir nutzen. Die wir dankbar nutzen dürfen.

Aber diese Vorhersage gilt nicht für immer. Es heißt: „solange die Erde steht“. Das gilt also nur bis zum Jüngsten Tag. Dieser letzte Tag ist der,

*an dem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden. Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt. (2Petr 3,12+13)*

Uns muss klar sein: Gott verspricht, die Welt und Lebensbedingungen zu erhalten. Es geht da aber trotzdem nur um die kurze Lebenszeit auf dieser Erde. Das eigentliche Ziel ist Gottes neue Welt. Erst dort verspricht uns Gott blühendes Leben, das unzerstörbar ist. Erst dort gilt nicht mehr: das Dichten und Trachten ist böse. Es wird dort keine Sünde und Schwachheit mehr geben. Keinen Zorn, kein Leid, keine Angst. Und dann dürfen wir wie Noah eine neue Welt betreten, wie wir sie noch nicht kennen. Dann dürfen wir staunen über das ewige und vollkommene Leben, dass allein Gott schenkt. Wozu uns allein Jesus Christus gerettet hat.

Deswegen lasst uns wie Noah auf Gottes Führung vertrauen. Und lasst uns hinleben auf den Neuanfang in Gottes Reich.

Amen.